

Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine
Band: 31 (1949)
Heft: 50

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauenblatt

Abonnementspreis: Für die Schweiz per Post jährlich Fr. 12.50, halbjährlich Fr. 6.50. Auslands-Abonnement pro Jahr Fr. 16.—. Einzel-Nummern kosten 25 Rappen. / Erhältlich auch in sämtlichen Bahnhof-Kiosken / Abonnements-Eingehungen auf Postfach-Konto VIII b 58 Winterthur

Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizer Frauenvereine

Verlag: Genossenschaft „Schweizer Frauenblatt“, Zürich
Inseraten-Nachnahme: August Fie, Verlag, Grossestrasse 64, Zürich 2, Telefon 27 29 75, Postfach-Konto VIII 12433
Administration, Druck und Expedition: Buchdruckerei Winterthur AG, Telefon 22 52, Postfach-Konto VIII b 58

Organ für Fraueninteressen und Frauenaufgaben

Inserationspreis: Die einseitige Zeile mit 10 Spalten oder auch deren Raum 16 Rp. für die Schweiz, 30 Rp. für das Ausland. / Anzeigen: Schweiz 45 Rp., Ausland 75 Rp. / Chiffregebühr 50 Rp. / Keine Verbindlichkeit für Placierungsvorschläge der Inserate - Inseratenschluß Montag abend

Es treibt der Wind

im Winterwalde
die Flodenherde wie ein Hirz,
und manche Tanne ahnt, wie bald
sie fromm und lichterhell wird,
und lauscht hinaus. Den weißen Wegen
irrt sie die Zweige hin — bereit,
und weicht dem Wind und wächst entgegen
der einen Nacht der Herrlichkeit.

Rainer Maria Rilke.

Vorweihnachtliches

El. St. Unversehens sind wir durch einen fast unmerklichen und milden Spätherbst mitten in die Adventszeit gerückt, und nur wenige Tage trennen uns von den Weihnachtsfesten. Ueberall fängt man an, diese gewisse feierhafte Unruhe zu spüren, die besonders in den Städten der Verbote der Festtage ist. In den Straßen drängt sich der Verkehr; Frauen, beladen mit ganzen Trauben von Paketen, ganzen Pallen gefüllter Kisten stehen beisammen und tauschen ihre Kauf-Erfahrungen aus oder reden mit gespannter, fast böser Miene, völlig in Gedanken versunken, achlos an ihren besten Bekannten vorbei: so sehr sind sie mit ihren Einkäufen, ihren Vorbereitungen beschäftigt. In den Läden muß man warten, bis die Reihe an einen kommt, und daß wir während des Krieges wenigstens etwas gelernt haben — beweist die Ruhe und Disziplin mit der gewartet wird.

Und dieses Warten ist gar nicht so schlimm, denn alle unsere Geschäfte sind eine wahre Augenweide, und das Warten vergeht mit Beschauen der herrlichen Dinge, die da zu kaufen sind, mit heimlichen Rechnen und Ueberlegungen, ob dies oder das am Ende doch noch ins Budget gehen möchte. Ueberall schmeiden Tannenweige und Kerzen, helle festliche Beleuchtung aus den kleinsten Läden — man freut sich daran, und wir Frauen freuen uns ganz besonders darüber, daß unsere Geschäftswelt dem Wunsch weiter Kreise nachgekommen ist, und auf die Verwendung von Weihnachtsbäumen zu Neffenspielen verzichtet hat.

Die Verückung ist so groß, in dieser dunkelsten Zeit des Jahres möglichst viele helle Lichter erstrahlen zu lassen, aus dem Gefühl heraus. Freuet euch, denn das Licht kommt, es ist nahe! Und wenn, wie z. B. in den skandinavischen Ländern in den letzten Wochen vor Weihnachten auf allen öffentlichen Plätzen, in den Bahnhöfen, überall wo Menschen zufallen, diese im Dunkel des nordischen Winters das helle Licht der großen, hellstrahlenden Tannen umfängt, dann fängt man den tiefen Sinn dieser Sitte, die etwas so ganz anderes bedeutet als die leider so weit verbreitete Unsitte, den Christbaum, die Beglückung aller kleinen und großen Christen, für die Weihnachtspropaganda vorzunehmen.

Aber auch in den Häusern beginnt eine gewisse heimliche Unruhe Platz zu greifen. Der große Rub ist öfter und länger in seiner Werkstatt als seinen Aufgaben zuträglich ist, die höhere Tochter verschwindet geheimnisvoll in ihre eigene „Bude“

und die Kleinen drängen sich um Mütter Hilfe bei ihren kleinen Ueberforderungen für die Väter und die Großeltern. Und erst die Mutter! Für sie ist diese schöne Zeit oft eine große Gefahr. Vor lauter Wunsch und Freude, andere zu erfreuen, aus den verfügbaren Mitteln möglichst viel herauszuholen, gerät sie leicht in eine übertriebene feierhafte Verwirrung, über welcher für das ganze Haus der Sinn und die Freude der „fröhlichen, feigen, gaudenbringenden Weihnachtszeit“ verlorenzugehen droht. Statt am Abend noch in Ruhe und Frieden die lieben alten Väter zusammen zu sitzen, statt gemeinsam um die Lampe zu sitzen mit seinen kleinen Vorbereitungen ist ein einziges Geplurre und Gejurre im Haus, und öfter als die Freude auf die Festtage bricht der Wunsch durch: „Ach, wenn nur alles schon vorbei wäre!“

Ist das richtig? Ist das der Sinn der Adventszeit, der Sinn dieser Wochen, in denen wir uns freuen möchten und sollten, daß in Christus die Liebe in die Welt gekommen ist? Vor lauter Freude machen wollen mit materiellen Dingen vergessen wir, daß die Menschen um uns vor allem Liebe, d. h. Zeit für sie, Eingehen auf ihre Sorgen und Mühen, Geduld für ihre Bemerkungen und Fehler nötig hätten. Aber in unserer Geschäftigkeit haben wir keine Zeit mehr auf diese Zeiten.

Die Frau als Verlegerin

Eigentlich soll ich meine Ausführungen damit beginnen, um Entschuldigung wegen des Titels zu bitten. Sie werden gleich sehen warum. Die Frau als Verlegerin? Ist nämlich, weniger nach dem, was ich darüber zu sagen gedachte, so etwas wie ein Widerspruch in sich selbst. Ich bin nämlich der Meinung, daß, wenn man etwas über den Verlegerberuf sagen will, man ebensoviele eine Trennung zwischen Frauen- und Männerarbeit ziehen sollte wie bei der Dichtung, und die sich lieber zuweilen gelassen lassen mußte, in einer Unterabteilung als „Frauenabteilung“ betrachtet und gewertet zu werden. Mir schien das eine gefährliche (um nicht zu sagen unnützlich) Einengung. Denn „im Standpunkt der Kunst her, d. h. also von dem allein ausschlaggebenden Standpunkt her, ist es ganz gleichgültig, ob der Roman, das Schauspiel, das Gedicht von einem Mann oder einer Frau gestaltet wurde. Wichtig ist nur die Frage: ist es ein Kunstwerk, in diesem Fall ein Sprachkunstwerk oder nicht?“

Weshalb ist es bei einem so merkwürdigen „Zusammensetzen“ Beruf wie dem des Verlegers. Daß ich die verlegerische Arbeit als Frau tue, macht sie im Wert weder größer noch kleiner (hoffentlich!). Deshalb lehne ich irgendwelche bewundernde Ausruufe wie „mein Gott, und Sie als Frau machen das alles!“ auch immer kategorisch ab. Warum sollte ich nicht? Warum sollte es etwas Besonderes sein, da ich genau so gut ein künstlerisches Einfühlungsvermögen und kritisches Beurteilungsvermögen haben kann wie der Mann, und da man heute meist weniger gut zu funktionieren braucht wie ein männlicher?

Zugegeben sei allerdings, daß dieser Beruf, und wahrscheinlich aus guten Gründen) alles andere als ein typischer Frauenberuf ist. Es gab und gibt sehr wenig Vertreterinnen dieses Berufs, und das bringt es mit sich, daß man sozusagen gleich in medias res

heimeischen Stimmen und Anrufe derer zu hören, die Gott und das Leben in unseren Weg stellt! Nicht mehr viele Tage trennen uns von dem schönsten Fest, das uns das christliche Jahr bringt. Möchte es uns doch gegeben sein, daß wir unsere Arbeit, alles, was wir noch zu tun und zu leisten vorhaben, so einteilen, daß uns noch Zeit bleibt für das, von dem der Herr gesagt hat: „Gut aber ist not! Möchte es uns vor allem gegeben sein, in unserer materiellen Arbeit — zu Gunsten von dem oben, „was not tut“ — stets das Wesentliche vom Unwesentlichen zu scheiden. So gäbe es über die Festtage weniger überreizte Nerven, weniger materiellen Kaffalt, weniger Kraftabgabe an unwichtige Neußerlichkeiten. Und in jedem Haus wäre wieder jene wunderbare, stille und friedliche Atmosphäre ein, aus der heraus Eltern und Kinder, aus frohem Herzen zusammen sitzen können: O du fröhliche, o du feine, gaudenbringende Weihnachtszeit! Weihnachten auch so vorzubereiten, daß ich die große festliche Aufgabe der Frau und Mutter im Haus kann sie es, so gibt sie ihren Kindern mehr mit in ihr künftiges Leben als mit den verworrenen und fortpflanzenden Gedanken. Die Weihnachtsfeier soll etwas Stilles, Behagliches, Feierlichkeits haben und sollte nie aussehen wie ein Jahrmarkt.

gehen kann und sich nicht mit historischen Einzelheiten aufhalten braucht. Denn weder ist eine Tradition vorhanden, was diesen Beruf als Frauenberuf angeht, noch könnte man große und namhafte Verlegerinnen nennen oder mit bedeutenden Auszeichnungen. Das macht es für mich angenehm, voraussetzungslos und relativ einfach, indem ich lediglich von dem Gegenwärtigen, von dem alltäglichen Tun oder einem Teil dessen, was die Arbeit in diesem Beruf ausmacht, zu schreiben brauche.

Dabei geht es dann allerdings notwendigerweise gleich ins Allgemeine. Denn die Arbeiten — und letzten Endes auch die Aufgaben, Ziele, Bestrebungen — sind ja für den männlichen wie für den weiblichen Verleger dieselben. Es gibt wohl kaum „so schwierige Unternehmungen wie beispielsweise in den Behandlungsmethoden gewisser seelischer Krankheiten zwischen Arzt und Ärztin oder in der Verteidigung gewisser Delikte zwischen Rechtsanwalt und Rechtsanwältin oder in der Erziehung der Kinder zwischen Lehrer und Lehrerin. In diesen Berufen nämlich, die ich ja auch erst in neuerer Zeit der Frau erschlossen haben, kann (und soll) sie typisch weibliche Fähigkeiten zum Ausdruck bringen. Ist das auch beim Verlegen möglich oder auch nur ratsam? Ich weiß nicht recht. Diese seltsame und überaus eigenartige Verbindung geistig-künstlerischer und rein kaufmännischer Elemente, die den Verlegerberuf kennzeichnet, erfordert es doch wohl, daß der Frau, die sich mit ihm befaßt, ein guter Teil sogenannter-männlicher Eigenschaften mitgegeben sein müssen.

Und nun zur Frage: worin besteht eigentlich die Tätigkeit des Verlegers? Es ist merkwürdig, wie wenig im allgemeinen darüber bekannt ist. Unter der Arbeit, die der Arzt, der Rechtsanwalt, der Lehrer tut, kann man sich etwas ganz Bestimmtes vorstellen. Aber der Verleger? Was

bleibt eigentlich noch für ihn zu tun übrig, da der Autor das Buch schreibt, der Buchdrucker es setzt und druckt, der Buchhändler es bindet und der Buchhändler es zum Kauf anbietet? Und wo liegt seine Hauptarbeit: mitten zwischen diesen Jüngern, vor ihnen, nach ihnen, als Gelehrter, Initiator, Dirigent oder Wächter für alles?

Nun, es ist von allem ein wenig. Zunächst einmal scheint unter allen Umständen jeltzzeitlich, daß der Verleger mit dem Buchermachen zu tun hat. Er hat es in mehrfacher Hinsicht: als Anreger, Beurteiler, Korrektor, Kaufmann, Ausstatter, Verbreiter usw.

Am Anfang ist nämlich nicht immer der Autor, sondern zuweilen auch der Verleger, der a's Anreger fungiert, der eine Buchidee hat und sich für deren Realisierung und Gestaltung einen Autor sucht. Aber das ist ein Sonderfall, wenn er auch auf das Schönste die Vielfalt dieses Berufs veranschaulicht: Niemals, in keinem Augenblick nämlich, braucht man als Verleger müßig zu sein, auch dann nicht, wenn es den Anschein hat. Denn jede Beobachtung, jede Bewegung, jedes Gespräch kann eine fruchtbare Buchidee veranlassen, kann gleichsam schon ein Buch im embryonalen Zustand sein.

Aber, wie gesagt, das ist der Sonderfall. Und das ist wohl auch gut so. Wie viele die Freiheit der Autoren, wenn sie alle gewissermaßen auf Fesseln arbeiten sollten? (abgesehen davon, daß genug Freizügigkeit gibt). Am allgemeinen geht es so vor:

„Am Anfang ist der Autor. Er hat ein Manuskript geschrieben und schickt dies einem Verleger ein. Irigendwem Verleger? Nun, wenn es ein Autor mit Erfahrung ist, so wird er es einem bestimmten Verleger einreichen, dem nämlich, in dessen Verlag das Manuskript seiner Meinung nach paßt. Woraus deutlich wird, daß jeder Verlag offenbar, wie eine politische Partei, ein bestimmtes Programm vertritt. In der Tat: der Verleger bemüht sich, durch seine Veröffentlichungen seinem Verlag ein Gesicht zu geben, und eine seiner beliebtesten Wendungen für die Abrechnung seines Manuskriptes ist infolgedessen: der Roman oder die Abhandlung oder das Schauspiel paßt leider nicht in den Rahmen unseres Verlagsprogramms...“ Ich möchte den Verlag sehen, bei dem diese Floskel nicht täglich wenigstens einmal durch die Schreibmaschine geht.

Um es so einfach und unaufdringlich wie möglich zu machen, nehmen wir an, ein junger noch unbekannter Autor hat dem Verleger ein Romanmanuskript geschickt, das diesen sofort so überzeugt, daß er sich zur Annahme und Herausgabe verpflichtet. Er teilt dies dem hochbetrauten Autor mit, schließt einen Verlagsvertrag mit ihm, der alle beidseitigen Rechte und Pflichten festlegt und geht an die genaue Durcharbeitung des Manuskriptes. Das heißt der Verleger selber oder sein Vektor, der die Annahme des Manuskriptes empfohlen hat, bittet etwa den Autor noch um die oder jene (oft recht einschneidende) Änderung, Straßung oder Kürzung (das Gegenteil ist meistens nicht erforderlich), macht von sich aus Vorschläge für stilistische und formale Korrekturen und legt so für eine weit über das Geschickliche hinausgehende Arbeitsgemeinschaft aus der häufig ein freundschaftliches Einverständnis entsteht. Das ist es ja keine Annahme des Verlegers, so möchte er selber als der Autor, was dem Buch frommt, sondern solche Überlegungsentscheidungen entstehen aus der objektiven Überlegung, die der Verleger hat, einfach weil er dem Manuskript nicht so nahe ist wie der Autor und weil er gewissermaßen nicht nur mit seinen

Die offene Tür

Teresa ist eine alte Frau. Sie lebt seit fünfzig Jahren im Hause, wo sie in ihrer frühesten Jugend als Magd bei der alten Herrschaft in Dienst trat und blieb darin. Als ihr letzter Herr starb, wurde das Haus von seinem Erben verkauft und Ortsfremde erstanden es, zum großen Kummer der Alten, die sich getraut hatte, endlich einmal selbst Herr im Hause zu sein, wo sie so viele Jahre lang geduldet und ergeben hatte, und einmal nach ihrer eigenen Weise leben zu können. Immerhin war ihr das Recht hinterlassen worden, bis zu ihrem Tode in einer kleinen Wohnung im Hause, unter dem Dach, zu leben. Das war alles, aber es war doch etwas.

Seit jenem Mißgeschick war Teresa seitdem häufig gequält. Nicht, daß nicht auch vorher schon in den schweren Grauensperioden des Dorfes gehört hätte. Die fürstlichen Jünglinge, die zu festen Weibchen, ihre Augen die alles sahen und ihren guten Verstand, der sich durch nichts beschneiden ließ, die verborgenen Hintergründe der Dorfangelegenheiten zu erkennen. Aber seit dem Mißgeschick wurde sie fürchterlich, sie schloß sich ab, sie schmolte. Wer sie in ein Gespräch zu verwirkeln wollte, mußte anhören, wie schlicht die Menschen geworden seien, wie in ihren Bergen nur noch Platz für Bosheit und Scheußlichkeit und wie es selber sei, nichts mit ihnen zu tun zu haben.

Die fremden Hausbesitzer ertrag sie mit größter Geduld. Ihr Hineinbauerte zum Glück nie

lange. Der Sommer verging und mit dem Herbst zog sie wieder in die Stadt, von der sie kamen, und über den ganzen Winter war Teresa allein im Hause. Darauf freute sie sich, obgleich sie nie zugegeben hätte, daß es noch etwas in der Welt gebe, auf das sie sich freuen konnte. Wenn es aber den Fremden einfiel — und es kam vor — über Weihnachten ins Haus zu ziehen und einige Tage oder gar Wochen zu bleiben, dann ergrünte sie sich. Das war zu viel. Sie ließ es sich zwar nicht nehmen, zur Antunft „ihre“ Signora den Schnee rein überlassen, aber vor bis zum Haus meißt wichen, sie ging ihr aufsteif und förmlich entgegen, sie zu begrüßen, aber von da an blieb sie unzufrieden, wie eine Maus in ihrem Loch, wenn die Räte herumtrotzten.

In diesem Jahr nun war es ihr verneht, die Honneurs des Hauses zu machen. Der Husten, der sie jeden Winter anfiel, plagte sie zu sehr. Wenn sie die Treppen bis in ihre Küche hinaufgeht, dann fängt sie oben ohne Atem zusammen. Es war nicht mehr zu zwingen, und so entschloß sie sich, das Bett zu hüten und sich ihrer Seilung zu widmen, just über die Feiertage.

Da keine Teresa zu ihrem Empfang bereitstand, blieb die Signora in der Wohnung der Alten hinauf, um zu fragen, wie es ihr gehe. Sie fand sie in ihrem hohen, von einst weiß gewaschenen Vorhängen gegen die ruhigen schwarze Küche abgedeckten Bett, eine Mühseligkeit übergezogen und eine alte Weile auf dem Kopf. Denn es war kalt. Teresa wachte die Tage doch zu hängen und richtete sich leidend in ihren vielen Kissen etwas auf. „Der Husten!“ erklärte sie und

brühte ihre Hand auf die Brust. Was sie dagegen unternahm, wollte die Signora wissen. Nun, allerlei Kräutertee trinke sie, dann habe sie aus Werg und Eiweiß ein Pflaster gemacht und es dorthin gelegt, wo es sie so drückte. Das werde schon helfen. Aber schlimmer als der Husten sei die Langeweile, an der sie leide. Nachts könne sie nicht schlafen und wenn sie zu wach liege und nachdachte, dann käme ihr alle Niederricht in den Sinn, die es ihr verübt worden lie. Nichts als Bitteres fälle ihr ein und mit Ungehörig erwartete sie den späten Tag, obgleich sich auch dieser nichts Besseres bringe, da sie ja zu nichts mehr zu tun habe.

Um sie von ihren düsteren Gedanken ab- und auf fröhlicheres zu bringen, meinte die Signora, nun sei ja Weihnachten vor der Tür, die fröhliche Zeit, für alle und trotz allem. Teresa sehte sich energisch auf: „Fröhliche Zeit? Nicht daß ich müßte!“

„Aber“, verurteilte die Signora zu begütigen, „in diesen Tagen werdet auch Ihr erfahren, daß es noch Hoffnung gibt?“

„Ich?“ sagte die Alte ganz empört, „möchte wissen wieviel! Ich habe ja oft schon Weihnachten erlebt, daß diese Zeit für mich ist wie eine jede andere im Jahr. Ja, früher, als wir Kinder waren, meine Geschwister und ich, damals bedeutete die Weihnacht noch etwas. Schon den ganzen Monat Dezember hindurch war es ein Fiebern und Warten, ein Wermeln und Hoffen. Am Heiligen Abend schoben wir unsere Teiler neu hinter hinaus, damit das Bambino, wenn es um Weihnachten durchs Dorf zog, sie fülle. Wir stellten uns vor, es flüge in einem Luftballon dem

Himmel herunter. Jetzt meinen die Kleinen wohl, es sei in einem Flugzeug. Kommt auf eines heraus, ist Unfuss. Aber damals glaubten wir daran. Wir schliefen nicht viel in dieser Nacht. Immer wieder standen wir auf, um durchs Fenster zu gucken, ob wir das Bambino erspähen könnten, und waren die Scheiben zugesehrt, hauchten wir daran, bis ein Hof frei wurde. Wie es kam, daß wir am Morgen stets in unseren Betten erwachten, war weiß es. Im Sprung ging es aus Fenster und Tische, alle Teller waren voller Schokolade, manchmal lag ein Paar warmer Strümpfe dabei oder ein buntes Bildchen. Das Bambino hat uns nie vergessen, niemand hat arme Leute waren und unsere Eltern oft nicht mühen, wenn die Tisch für uns alle decken. Und jedes Jahr war es dasselbe: wir durften hoffen und gewiß sein, der Christtag brachte auch uns den Trost, nicht vergessen zu werden. Wir glaubten lange an das Bambino, und so lange wir daran glaubten, hatten wir eine Hoffnung, wenn wir auch nicht stets daran dachten. Dann, wies so geht, wenn man größer wird, auf einmal war es damit aus und mit war, eine Türle lie zugeschlagen worden. Sie ging leichter nie mehr auf.“

„Sagt Ihr auch nicht aus dem in Brüche gegangenen Kinderglauben, Euren Glauben bauen können“, fragte die Signora, obgleich sie wußte, daß die Alte höchst selten zur Stelle ging und dem Herrn Varrer gern etwas am Zeug flette.

„Ach, der Glaube“, meinte sie und schüttelte den Kopf. „Er wachst in mir nie so recht wachsen. Es ist mir zu leicht gegangen im Leben. Früh kam

nblumen oder Wädhgen darstellt, hat eine fräftige
Pfeinführung. In der langen Wand dominiert der
Peterspß in pointillistischer, flimmernder Zeich-
nung. Maria Pannens Gemälde, wo auch ein
schönes Thierchen vorkommt, ist ein wenig zu
und weit dämlich auf gefaltete Stößen von Ge-
strub Stöhen bäng. Wie schön steht das Ge-
am Horizont der Dänenlandschaft von Marie Os-
die natürlich noch mit einem üppigen Blumenkranz
aufwartet. Prächtig in der Materie find „Les Ro-
chers de La Raspielle“ von Louise Weitmann
und tödlich die Jungfernkast. U. G. K. A. A. A. A. A.
lin. Hager ist eine Meisterin im Ballet mit den
Tönen und weitausföndlichen Bild mal bei den
Tun, und mit fächerigen Stiff geföhrt entstehen in
Verdä. In der Mitte der Wand steht ein Bild
das sich bezieht mit der Verlobung und der
Kinderbiel, wie auch Ruth Kellers Sommer-
und Weihnachtsfest, sehr gut neben den männlichen
Kollegen. Ganz dem Klang der Farbe hingegeben
find Mabeleine Fir, auch in den Traberbiel
bern ihre typische Raumeitlung beibehaltend. Zan-
tina Jelin in den südlichen Landschaften zeigt
im Interieur der Schildererei, Marguerite
Ammann, die in flüchtiger Stil mit Vorliebe die li-
terarische Themen, Jeanne d'Arc, zum Vorwand
nimmt. Schön in der Farbdomination ist die
Wandmalerei von Göttermann, Schöner, Götter-
graphien, Blumen- und Städtebilder von Marie
La Roche. Dann man in den Bitrinen, Isabel
Silders und Gertrud Schwabes Blumen-
bildern im Treppenhause bewundern. Adolphe We-

Bücher auf den Weihnachtstisch

Aus meinem Leben. Erinnerungen an Kindheit und Jugend, von Romain Rolland, Bührig-Bild Verlag, Zürich.

Es ist dies ein selten fesselndes und anregendes Buch, in dem uns der große Dichter selber von seiner Kindheit, seinen Studien und seinem ganzen Werdegang mit all seinen Kämpfen berichtet. Wie viel schöne und weise Gedanken finden wir da, wie viel Verlehen in das äußere Gesehichte. Es ist erfreulich, daß gerade die Bührig-Bild Gutenberg als erster Verlag dieses wertvollen Werk des Schöpfers des Jean Crispin in der deutschen Uebersetzung von R. C. Soupart, hat herausgegeben können, weil es dadurch gewiß viele Leser erreichen wird, die sich an dem gediegenen Buch erfreuen werden.

Aber der Wagen rollt, Roman von Marie Perle, Verlag F. Reinhardt AG, Basel.

Es ist eine liebe Geschichte, voll Güte, Tapferkeit und tiefer Einfühlung in das Leben, die Sorgen und die Mühen einfacher Menschen. Eine tiefe Verbundenheit mit dem Land, seinen Schönheiten, mit dem Leben unserer Bauern, liegt in der Erzählung all das wieder lebendig werden, was sie wohl selber in jungen Jahren an Eindrücken und Erlebnissen in sich aufgenommen hat. Wie wohl tut ein solches Buch neben all der aufregenden, sensationellen Literatur, die das moderne, gekochte Leben uns befördert.

Vom Nachhausekommen, fünf Erzählungen von Brigitte von Rechenberg, im Gotthelf Verlag, Zürich. Die Verfasserin zeigt in den sprachlich feine geschriebenen kleinen Erzählungen wie groß und bedeutend für den Menschen das Gefühl ist eine Heimat, in die er legendenmäßig hineingehört, zu gehören. Ob er hier in Freud oder Leid, Schmerz oder Krankheit bedarf, solange der Mensch weiß, daß er heimlich zurück darf, sei es ins eigene Heim, sei es in die Seelenheimat, die liebe Menschen für ihn geworden sind, hat er einen richtigen Lebensort im Leben, der ihm auch Wegweiser in die ewige Heimat sein wird.

Eine Tochter Chinas, Das Leben einer Frau aus dem Volk, erzählt von ihr selbst und aufgeschrieben von Ida Brütt, Uebersetzt von Magda S. Varlen, (Katafakt-Verlag, Zürich).

Sinter diesen noch so kleinen, ergreifenden und mit viel Herzengüte erzählten Einzelstücken aus dem heutigen China steht das wirkliche Leben des einfachen chinesischen Volkes. Es ist das tägliche Erleben einer Frau, die hart um die Existenz ihrer Familie kämpfen muß, die in den Straßen ihrer Geburtsstadt am Bettelstab geht, in den Häusern der Fremden und der Großen des Landes dienen muß, die mit einem häßlichen Opiumraucher verheiratet ist und es erlebt, wie er ihr eigenes Kind verkauft und die trotzdem mit selbstloser Hingabe und einem im Grunde frommen Herzen ihren Weg geht und ihre Aufgabe erfüllt. — Ida Brütt, eine Amerikanerin, die den größten Teil ihres Lebens in China verbrachte, folgte der Erzählung mit großem Verständnis und die Uebersetzerin hat deren Eigenart zu wahren gewußt.

Kinderrbilder in der europäischen Malerei, 80 Tafel, drucktafeln und 3 Farbtafeln, mit einleitendem Text, (Atlantis-Verlag, Zürich).

Gesamtaufnahmen und Details von Gemälden und Zeichnungen abendländischer Kinder vom 15. bis 19. Jahrhundert zeigen in einer Auswahl bedeutender Beispiele, wie die großen europäischen Meister die Erscheinung des Kindes erlebt haben. In diesem Thema, das neben der künstlerischen vor allem eine rein menschliche Aufgabe fordert, läßt sich in seltener Eindeutigkeit ablesen, wie verschieden die Einstellung der einzelnen Epochen gewesen ist. Bettina Büttmann schrieb dazu einen von viel Einfühlungsvermögen und Sachkenntnis zeugenden Einführungstext, der uns jedes einzelne Bild näher bringt.

Peltalozzi, Reinhard und Gertraud, Ein Buch für das Volk, Herausgeber: Schweiz. Verein abstinenter Lehrer und Lehrerinnen, Bern.

Widerräumt und doch immer aktuell ist das im nach wie vor lebensnotwendigen und neuen Generationen nahe zu bringende Buch in neuer Ausgabe neu gedruckt worden. Dem jungen Menschen wird es in einem Wort von W. H. Müller aus Herz gelegt. Wir Frauen sollten besonders für seine Verbreitung eintreten, ist doch die Gestalt der Gertraud eines der ganz schönen, lebensnahen Bilder und Vorbilder unserer Literatur. — Der billige Preis von nur 1.80 macht es allen zugänglich. eb.

Das Schicksalsjahr, Roman von Ruth Waldstetter (Verlag Huber & Co. AG, Frauenfeld).

Der neue Roman Ruth Waldstetters ist bunter als ihre früheren, außerordentlich spannend und lebendig. Er spielt in der Gegenwart, in einem Lebensraum schweizerischer Stadtkultur. Die Menschen, die das Schicksalsjahr erleben, jeder auf seine Art, das Gewebe des Unstetigen im Schicksalen, des Vergangenen und Zukünftigen im Gegenwärtigen, das Geheimnis des Gewinnes im Verlust. Unter der Macht des Schicksals stehen sie in einer dünnen Zeit nach den alten und ewigen Quellen der Kraft und Erkenntnis. An alles flingt die Musik herein, Götterboten dem Empfangenden, Heimat dem Schaffenden. Ein reifes und wertvolles Buch.

Will ich dich lieben, Roman von Margrit Söderholm, (Drell Verlag Zürich).

Der neue Roman von Margrit Söderholm spielt sich zeitlich und örtlich im selben Rahmen ab wie „Die vom Gernundshof“, der hier bereits eine große Zahl begeisterter Freunde hat. Die Probleme sind in diesem Stück in sich abgeschlossen Wert aber anders. Im Mittelpunkt steht die schöne, temperamentvolle Elisabeth, die Tochter von Tollmannshof, die einen schicksalhaften, armen Bergbauern liebt. Doch ihre Familie drängt sie, einen reichen Mann zu heiraten, sonst müßte der Hof veräußert werden. Im diesen Konflikt schlingt sich eine ereignisreiche Fandlung mit lebendigen Gestalten, markanten Perio-

den und farbenprächtigen Schilderungen der Landschaft und der rühmlichen alten Bräute. Beim Lesen vermagst man direkt mit dieser so echten nordischen Welt.

Südamerika, eine neue Welt, von Kurt Pahlen, mit 96 Abbildungen, (Drell Verlag Zürich). In diesem großen Werk beibringt Kurt Pahlen einen Kontinent, den man in Europa noch wenig kennt. Seine brillante Darstellung beginnt bei den indianischen Ureinwohnern und ihrer kaum bekannten Kultur. Nach einem Überblick über die geographische Entwicklung schildert er im Hauptteil im Rahmen einer großen Rundreise jeden einzelnen der zehn Staaten: die Städte und Landschaften; die Bewohner, ihr Leben und ihre Kultur; die Organisation des Staates und seine Wirtschaft, um am Schluß die Chancen der Einwanderer zusammenzufassen. All das wird aber nicht eintönig aufgezählt, sondern ist auf eine äußerst lebendige und unterhaltende, oft spannende Weise geschrieben, daß man glaubt, man lebe mitten in diesem fernen Kontinent.

Der Papst aus dem Ghetto, die Legende des Gesehichtes der vier Reue, von Gertraud Le Fort, im Benziger-Verlag, Einsiedeln.

Es ist die Geschichte der großen Kirchenpalastung zur Zeit, da die römische Kirche nicht nur in ständigen Konflikten mit den deutschen Kaisern des Heiligen Römischen Reiches, sondern auch mit dem römischen Adel und sehr oft unter sich selbst lag. Der Kardinal Petrus aus dem jüdischen Gesehicht der vier Reue zeigt die römische Kirche in das große Schema von 1180, in dem er sich, mißgünstig durch seine Popularität beim römischen Volk zur Gegenpart wählen läßt, während von einer Anzahl von Kardinälen heimlich in geheimer Sitzung Papst Innocenz zum Heiligen Vater ernannt worden war.

Daß Gertraud Le Fort aus diesem Stoff, nach Art alter Chroniken eine plastisch und dramatisch aufbereitete Erzählung geschaffen hat, braucht man denen, die um ihr Können wissen, nicht zu sagen. Spannend ist die Entwicklung des zur Kirche, wohl mehr als zum Christentum übergetretenen Juden Petrus Reue, spannend die Konflikte im Haus seiner, bei seinem Uebertritt von ihm abfallenden ersten Frau, die mit einer Gattin und Ausdauer, die schließlich fast in Wahnsinn endet, nur noch für die Rückgewinnung des geliebten Sohnes lebt und kämpft, den der Vater der Kirche und seinen Dienst zugeweiht hat. Der Konflikt wird unauflöslich, die schöne alte Roma wird lebendig vor unserem inneren Auge, und über allem wirkt die Macht, die Pracht und der Wille der römischen Kirche jeder Zeit, die Führung des politischen und religiösen Lebens zu lenken. El. St.

Gesehichte aus Latein und Götzen, Alia Kachmanowa, im Kallher Verlag, Zürich.

Aus den Tagebüchern ihrer Kindheit läßt die Verfasserin dieser kurzen, spannend-traffigen Stücken, ihre Erlebnisse im Verkehr mit dem russischen Volk lebendig werden. Ihrer lebhaften Phantasie bot die mächtige, oft primitive Art, der sie auf dem Land bei den Großeltern umgebenen Menschen, Stoff genug. Viele Erzählungen, welche auch jungen Lesern Freude machen werden, führen uns tief hinein in die russische Volksseele, die trotz tiefer Gläubigkeit nicht von der Furcht vor dämonischen Gezeiten loskommt. Zwei hübsche Porträtfelien und fünf Strichzeichnungen von A. Kachmanowa schmücken den hübschen kleinen Band.

Munterer Betrug, mit Zeichnungen von Ruth Schumann, Reg-Verlag, Luzern.

Eine ansprechende Liebesgeschichte, ein munterer Schwank, der jeden Leser, ob jung oder alt, eine Stunde der Freude bereitet. Die Geschichte ist erzählt mit dem immer neuen Reiz, der die unermüdetlich schaffende Dichterin kennzeichnet: einfache, leichtgrifflige Kunst der Charakterisierung, überaus lebendig wirkende Einzelbeschreibungen, die immer wieder ins Tiefere, Hintergründige, Gläubige gehen. Gerade das hebt die Geschichte weit über das hinaus, was äußerlich leider nicht immer in einem sehr flüchtigen Stil gezeichnet und erzählt wird.

M. S. Meutiner, bei R. Kömer, Speero Verlag, Zürich.

Eine Auslandsschweizerin, eine treue Mitarbeiterin am Schweizer Frauenblatt ist, es hier in schöner Form, in scharf durchgeklärter Sprache ihr Erleben der alten Heimstadt und ihre Verbundenheit mit der alten Heimat, wohl auch ein dann und wann aufsteigendes Heimweh nach ihr, uns auf den Weihnachtstisch legt. Das furchtbare Kriegserlebnis Englands zittert durch die Zeiten vieler Gedächtnis, aber wunderbar weiß die Dichterin diese ganz eigenen Londoner Stimmungen festzuhalten, wie es in der „Londoner Sommernacht“, in der „Hyde-Park-Stimmung im Herbst“ oder aus einem „Violoncello in der Albert Hall“. Wie tief verwaschen die, unteren Verleinen aus A. S. H. bekannte Verfasserin mit ihrer Heimat, belohnt mit der Natur des Enghabens ist, davon zeugen die Liebes-, Heimat und Berge, von welchen schon einige in unseren Spalten zu finden waren. Gedächtnis, lyrische Gedächtnis werden nicht für die große Masse der Leser geschrieben. Aber in der großen Masse gibt es immer solche, welche Sinn und Freude daran haben von Zeit zu Zeit in gedundener, gedrückter Form eine Stimmung, einen guten Gedanken mit zu nehmen in den aufreibenden Rhythmus ihres Arbeitstages. El. St.

Bekenntnisse eines kleinen Philosophen, von Agorin, im Albert Jütz Verlag, Bern-Kümpfen.

Wir sind an diesem Roman bereits gewöhnt, daß er nicht viel, aber dafür kleine Klarheiten herausgibt, und wer diesen neuesten beißen aufreißenden Band durchliest, der läßt sofort, daß der Verleger wieder einmal eine wertvolle Verle aus der Tiefe herausgeholt hat. Agorin, der eigentlich Susan Martinez Ruiz heißt und 1874 geboren ist, gehört zu der älteren spanischen Literaturgeneration. Er ist einer

von denen, die darum wissen, wie im Leben das Kleine meist das Wichtigste ist, und wie die Menschen, um im Großen groß zu sein können, vor allem im Kleinen nicht klein sein dürfen. Wenn ein Kapitel die Ueberlieferung trägt, „Zeigt eure Schmerzen nicht, lebt das Leben schön und stark“, und wenn er darin zeigt, was eine überlegene Haltung dem Leid und der Krankheit gegenüber vermög, so hat man darin schon einen typischen Inhaltspunkt aus weiten Geist heraus Agorin geschrieben und dichtet.

Es ist die erste Uebersetzung Agorins ins Deutsche, besorgt von Reinhard Kaffler und Jaime Romagosa, die künstlerische Gestaltung stammt von Peter Flajer.

Tafel von Ganten, von Robert Waller, ein Tagebuch-Roman, Steinberg Verlag, Zürich.

Es ist ein entzückendes kleines Buch, eines jener seltenen Bücher, in denen beinahe jede Seite uns einen schönen, wertvollen Gedanken, eine köstliche stilistische Schönheit vermittelt. Aber auch viel stille Entlangung, viel Verzicht auf Illusionen führt der „eine Seele fast zu fühlen“ aus dem schmalen Band heraus; aber auch dieses Resignieren geschieht in Schönheit und Mut, und das nicht erst ein ganz Großer im Reiche der Kunst, der uns lehrt, wie man auch in Leid und Verzicht die Schönheit und Anmut der Seele sich bewahren kann.

Zwei Bücher über asiatische Philosophie

1. **Die Weisheit des Ueberlebens, von Paul Brunton, im Kallher Verlag, Zürich.**

Der Verfasser, ein Forscher und Kenner der Lehren der asiatischen Philosophie, möchte dem westlichen Menschen die verzeigte, an die letzten Fragen rückende, an das Jüdische in uns appellierende Erkenntnis, wie sie ihm durch seine Studien geworden ist, zugänglich machen. Es geschieht dies in einem großen, über 600 Seiten umfassenden Werk, das zu lesen es mehr Zeit braucht, als zwei Wochen vor Weihnachten, in den besten Tagen einundzwanzig, zu lesen. Wer sich diesen Wert zu leisten, aus welchem der Leser sich selber ein Urteil über das Buch wird bilden können. Ohne die Vermessenheit oder Arroganz haben zu wollen, ein so umfassendes Werk über China beurteilen zu können, darf ich doch versichern, daß die von mir geleseenen Kapitel den lebhaften Wunsch in mir gewekt haben, dieses Buch einmal in ruhigen Ferienwochen mit der nötigen inneren und äußeren Stille zu „genießen“. Heute, wo Krieg, Verleugung und Revolutionen so viel Schönes und Wertvolles der alten chinesischen Kultur zu vernichten drohen, ist es vielleicht gut, wenn der Westen sich es überlegt, ob er wohl daran tut, dies alles widerstandlos den roten Horden auszuliefern. El. St.

2. **Ähnlich steht es mit**

China, das Werk des Konfuzius, von C. T. Cheng (Chinesisches Leben im Lichte des Weltens), im Kallher Verlag, Zürich.

Wir hoffen, in einer der kommenden Nummern dank dem Entgegenkommen des Verlags einen Abschnitt aus diesem großen, mit 16 schönen Runddrucken versehenen Werke bringen zu können, aus welchem der Leser sich selber ein Urteil über das Buch wird bilden können. Ohne die Vermessenheit oder Arroganz haben zu wollen, ein so umfassendes Werk über China beurteilen zu können, darf ich doch versichern, daß die von mir geleseenen Kapitel den lebhaften Wunsch in mir gewekt haben, dieses Buch einmal in ruhigen Ferienwochen mit der nötigen inneren und äußeren Stille zu „genießen“. Heute, wo Krieg, Verleugung und Revolutionen so viel Schönes und Wertvolles der alten chinesischen Kultur zu vernichten drohen, ist es vielleicht gut, wenn der Westen sich es überlegt, ob er wohl daran tut, dies alles widerstandlos den roten Horden auszuliefern. El. St.

Die Volkstafel von Anapaz Khan, von Louis Hoyal, im Kommissions-Verlag Bollmann AG, Zürich.

Seine Volkstafel ist der Eufismus, dessen Wege in der Welt des Islams fand, dessen Lehren sich aber an das Abendland richten. Khan ist Erzieher, sozialer Denker, Weltmeister und geistiger Heiler. Hoyal beleuchtet den Eufismus kritisch, versteht es aber doch, dem Leser deutlich zu machen, wie viel Wertvolles Anapaz Khan der heutigen Welt zu geben hat.

Zeit muß enden, Roman von Aldous Huxley, Steinberg-Verlag, Zürich.

Aufgebaut auf einem Shakespeare-Wort schildert uns Huxley in einem für ihn ungewohnt aufgelockerten Stil die Erlebnisse eines jungen, in Italien in die verworrenen Gesehichte verwickelten jungen Engländer. Er ist schon wie ein Della Robbia-Engel, endlich wie ein männlicher Baskisch, vermischt sich in seine Unaufrichtigkeit, hat nach einer idealistischen Erziehung durch seinen Vater allerlei weltliche und sinnliche Gefühle, um als reifer gewordener Mann dann zu verstehen, daß alles was man tut Bedeutung hat für sich und andere, daß man also Verantwortung trägt. Daß auch Huxley den Eufismus in seine Erzählung hineinrufen möchte, erkennt den Leser — die Geschichte liest ohne ihn ihren Weg und wäre vielleicht noch ansprechender, weil einfacher.

Die Schönheit auf Erden, Roman von C. F. Remy, Steinberg-Verlag, Zürich. Deutsch von Werner Johannes Guggenheim.

La beauté sur la terre — wer das Buch in französischer Sprache kennt, in dieser Sprache, die der ursprüngliche, eigenwillige Waadtländer so meisterhaft in den Dienst seiner Kunst zu stellen wußte, der vermüht etwas. Andererseits freut er sich, daß all das, was der Verlehen des Buches ausmacht, nun auch den Deutschsprachigen erschlossen ist. Der Dichter vertritt die Auffassung, daß die Schönheit, wo immer sie auftritt, gefährdet ist, verfolgt, vertrieben, zerstört. Vielleicht hat er recht, denn wenn wir daran glauben, daß Schönheit gleich sei mit Güte, so wäre auch auf diesem Plan der Kampf zwischen Gut und Böse unvermeidlich. Im Mittelpunkt des Romans steht die ideale Gestalt einer jungen Auslandsschweizerin, deren Gegenwart allein, trotz ihrer Stille und Güte, genügt, allerlei Konflikte in ihrer Umgebung auszulösen, nur aus dem Grunde, weil sie schön ist.

Italienisch Perle von Francesco Politi, im Kallher Verlag, Zürich.

Der Tessiner, oder Italienfahrer wird wohl beraten sein, wenn er diesen wertvollen kleinen „Bader der Sprache“ mit in sein Gepäck nimmt. Denn nichts ist bekanntlich für ihn, als in fremdem Land sich mit den Bewohnern in ihrer eigenen Sprache

verständigen zu können. Und wo von der Schule oder dem Militärdienst her noch ein Rest der schönen, wohlklingenden Sprache in unserem Gedächtnis ruht, der Uebersetzung entgegenharrt, da wird der „italiano perfetto“ gute Dienste leisten. Auch wenn der Verfasser beides andeutet, er halte ihn nicht für vollständig perfekt, wenn er auch befreit gewesen sei, ihn möglichst nützlich zu gestalten.

Aus dem Leben eines Müllers, von Fritz Buch, mit 8 Runddrucken (Kallher Verlag, Zürich).

Das in sehr sorgfältiger Ausstattung herausgegebene Buch des bekannten Dichters Fritz Buch ist für jeden Musikfreund ein Geschenk. Sprudelndes Leben von der Warte des reifen Mannes und Künstlers aus gesehen zieht an uns vorüber. Wie jedem Kämpfer sind auch Buch hauptsächlich die schönen und trohen Zeiten seiner Jugend wichtig und des Besprechens wert. Köstlich sind die Episoden seiner „Sturm und Drang“ Zeit. Wie er dann den Kampf seiner Persönlichkeit und seines Künstlertums gegen die Gleichgültigkeit aufnahm und kompromisslos durchführte, muß ihn und sein Buch uns Schweizer ganz speziell lieb machen. A. Z.

Anne und Ruth von Gertraud Häusermann, Verlag S. K. Sauerländer & Co., Aarau.

Es ist die Geschichte zweier Freundinnen, die beide ihr Leben der Kunst widmen möchten, die eine dem Gesehicht, die andere dem Tanz. Die eine kann den gewollten Weg gehen, die andere wird Ironie, rauhere Wege geführt, findet aber auf ihnen jenes jähne, tiefe Gesehicht aller Dinge, das das Leben reicher machen als äußerer Erfolg. Das Schöne an der Erzählung ist, daß sie bei allem Gemüt, das sie vermittelt, frei ist von jeglicher Sentimentalität.

Der geworfene Stein, von Dino Parese, Verlag S. K. Sauerländer & Co., Aarau.

Ein Buchenduch für Schinkel von 8 Jahren an, die im Sinn haben sich zu bessern, so wie die Bauern es getan haben, um das an dem armen Bauern Klump gelangte Unrecht wieder gut zu machen. Die hübschen Zeichnungen sind von W. E. Sauer.

Benjamin Rabbit, Tiergeschichten für Kinder von 9 Jahren an von Laurence Allen, Zeichnungen von Hugo Welf, im S. K. Sauerländer & Co., Verlag, Aarau.

Diese köstlichen Erlebnisse mit Tieren waren schon das Entzückende in der letztjährigen Kinderunterkunft am Radio Bern. Viele der kleinen Hörer von damals werden begeistert sein, diese Geschichten nun hübsch illustriert immer wieder nachlesen und ihren jüngeren Geschwistern vorlesen zu können.

Merli, die Geschichte eines jungen Mädchens von Alia Kachmanowa, aus dem Schwedischen. Verlag Friedrich Reinhardt AG, Basel.

Es ist eine Erzählung für reifere junge Mädchen, denn es schildert vor allem die seelische Entwicklung eines Mädchens, das durch Verwöhnung und äußere Erfolge verdoht und hart und hochmütig geworden ist. Durch ein schweres Krankenlager kommt sie wieder zu ihrem besseren Ich, und mit ihrem neu erwachten starken und frohen Glauben umfängt sie auch die verlebte Seele ihres Vaters, und beide treten in neuer Liebe gemeinsam in eine neue Zukunft.

Eben, Licht- und Schattenbilder, Erzählungen von Frieda Schmitz-Martin (Verlag „Emmentaler-Blatt“ AG, Langnau).

Die bekannte schweizerische Schriftstellerin behandelt in ihrem neuen Buch das wichtige Thema der ehelichen Gemeinschaft auf eine einfache, schlichte, wahre und sehr passende Weise. Mit ihrem Sinn für tiefste, seelische Verhältnisse leuchtet sie in die mannigfachen Ecken, in Licht- und Schattenbilder beider Ehepartner. Was dieses Buch mit hellem, dichterischem Glanz überleuchtet, das ist das Geheimnis der Liebe und des guten Willens, jener Liebe und Treue, die alles trägt, alles duldet und alles vergeßt.

Anges große Ferienfahrt, von Erich Ott, im Albert Müller Verlag AG, Rüschlikon-Zürich.

Unsere heranwachsenden Mädchen werden sich über diese spannende Fortsetzung von „Anges Fahrt nach Island“ freuen, und mit Spannung die Erlebnisse der unternehmungslustigen Inge im Land der Mitternachtssonne „verhelfen“. Ein Buch von Erich Ott bedarf keiner besonderen Empfehlung.

Das andere Jahr, Roman von R. C. Scheriff (Krey & Wasmuth-Verlag AG, Zürich).

Der Autor des berühmten englischen Kriegsküßes „Journes End“ führt hier in ein friedliches, von den kleinen menschlichen Mühen und Freuden erfülltes Milieu. Pariser Matheons kommt endlich mit 58 Jahren dazu, seinen Jugendwunsch zu erfüllen und in die Londoner „Clubs“ zu gehen, um dort mit seinen besten Kräften dem Elend zu steuern. Sein unverdorrt, wenn auch manchmal verweirter Kampfer gegen das unfähige „Gepens“, das zwischen ihm und seiner neuen Gemeinde steht, sein rührendes Ringen um die Herzen der hart arbeitenden Jugend bilden den Inhalt dieses Buches von unendlich feinem und echt englischem Humor, das schlicht in die phantastische Welt Amerikas und insbesondere Hollywoods führt; ein Buch, das einem von Anfang bis Ende in Spannung hält.

Michaels Haus. Eine Erzählung aus den Jahren nach dem Zweiten Weltkrieg, von Bettina Hürlimann, im Atlantis Verlag.

Wie die Verfasserin in ihrem schlichten Vorwort es selber sagt: es ist kein Hunger- und Hungerroman. Die Erzählung ist entstanden aus den in Deutschland und Frankreich erlebten Eindrücken von zerstörten Städten und Gegenden, von entmutigten und mutlosen Menschen. Ganz besonders aber erzählt die Geschichte uns vom Aufbruch zum Wiederaufbau, vom Wiederaufbau des Lebens, von dem Krieg in seinem dunkelsten Gesehichte miterlebt haben; von solchen, die durch den

SCHAFFHAUSER WOLLE



Reissverschlüsse in größter Auswahl in Farbe, Modell und Länge erhalten Sie am promptesten im Reißverschluß-Spezialgeschäft
M. MEISTER, ZÜRICH 1, Augustinergasse 42, Tel. 23 53 31

J. Leutert

Spezialitäten in Fleisch- und Wurstwaren

Metzgerei Charcuterie
 Zürich 1
 Schützengasse 7
 Telefon 23 47 70

Filiale Bahnhofplatz 7
 Telefon 27 48 88

Underwood



die bewährte

Portable

Miete - Umtausch
 Teilzahlung

Generalvertreter:

Cäsar Muggli

Lintheisingergasse 16

Zürich 1

Telefon 25 10 62

Alles was schnell ist



Massenwaren u. Bestände

Bahnhofstr. 31, Zürich

Tel. 23 95 62



Parfumerien
 Puderboxen
 Bürstengarnituren

von

Weber-Strickler

Bahnhofstraße 40, Zürich

Polstermöbel Bettwaren Vorhänge

in erstklassiger Qualität
 zu vorteilhaften Preisen
 bei

Hans Luginbühl

Uraniatr. 32
 ZÜRICH

Tel. 23 35 98

FANNY MEYER

Poststr. 8 | Zürich
 Mercerie | Bonneterie

Strümpfe
 Wäsche
 Blusen
 Echarpen etc.
 Kragen
 Krawatten
 Hosenträger etc.
 Herrenwäsche



**„Guets Brot“
 „Feini Guetzi“**

Seefeldstraße 119 Tel. 24 77 60
 Seefeldstraße 212 Tel. 24 57 44
 Forchstraße 37 Tel. 32 09 75
 Zollikon; Dufourplatz Tel. 24 96 49
 Tea-Room Bahnhofplatz 1 Tel. 23 12 72

ARTE DEL TICINO

Stämpfenbachstraße 42, Zürich, Tel. 28 59 55, Kunst-
 gewerbe und handwerkliche Möbel, verarbeitet Ihnen
 Ihre alten Kleider, Strümpfe usw. zu schönen, dicken
 Restantappichen. Weiter empfehlen wir Ihnen: hand-
 gewebene Schafwollteppiche ab Fr. 390.— (2 m x 3 m),
 Couchdecken ab Fr. 65.—, handgewebene Kissen,
 Wandbehänge, Trümpfen, antike Kupfersachen,
 originaler Schmuck, Strohlampen, Tassenrathöl
 (Cheminestühle Fr. 22.50), Tassenrathöl
 Strohk- und Bastaschen, reiche Auswahl in Keramik
 Für Weihnachtsarbeiten eignen sich unsere Best-
 matten, Ananasfasern, Baststränge usw. besonders
 gut. Ein Besuch wird sich lohnen.

Giger-Kaffee

ist
 Qualitäts-Kaffee



HANS GIGER & CO.
 BERN

Lebensmittel - Großimport
 Gutenbergstraße 3 Tel. 2 27 35

Unsere Hausspezialitäten:

**Schurterli, Zürcher Leckerli
 und Pralines**

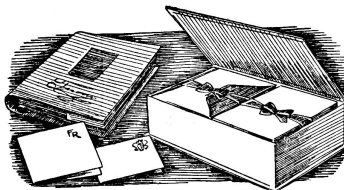


TEL. 32 72 87 beim Central ZÜRICH



MITTLERE BAHNHOFSTR. MÜNZPLATZ. 3
 (auch abends geöffnet)

English Breakfast, Light Lunches,
 Afternoon Teas, Snacks



PAPETERIEN

ein stets willkommenes Geschenk! Praktische Reise-
 mappen und zierliche Kassetten m. Briefpapier, Karten
 und Umschlägen. Unsere ausgesucht schönen Papiere,
 weiß oder in weichen Pastellönen, werden Ihren Bei-
 fall finden.

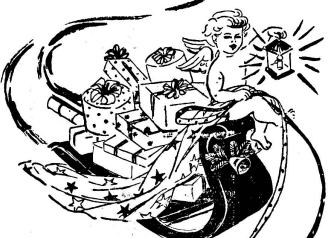
Kassetten Fr. 5.— bis Fr. 24.—
 Schreibmappen Fr. 2.80 bis Fr. 10.50
 Schreibblocks Fr. 1.70 bis Fr. 4.50



RUD. FÜRER SÖHNE AG., ZÜRICH
 Münsterhof 13 Telefon (051) 27 15 55



WEIHNACHTSGABEN VON GRIEDER



Echarpen, Taschen
 Seidentücher
 Wäsche, Strümpfe
 Handschuhe
 Krawatten
 Herrenhemden
 Cachemire-Pullover



Über Mittag
 geöffnet!

SEIT 6 JAHRZEHNEN
SEIDEN-GRIEDER
 Luzern ZÜRICH St. Moritz



zum Kochen
 Backen
 Würzen
 Braten
 die guten
Helvetia
 Produkte
**NOVO-
 Pudding-
 pulver**
 mit Vitamin B1 u. L.
 60 Rp. per Beute



Unsere beiden Schlager
ERIKA und DENISE



90 g versilbert, auf bestem Alpaca
 Tafelöffel Fr. 4.75 per Stück
 Teilmesser Fr. 7.50 per Stück
 Kaffeeöffel Fr. 2.00 per Stück
 Diese beiden Bestecke sind durchgehend
 erhältlich

Wir führen auch Wellner, WMF-
 und Berndorfer-Bestecke

Baumgartner

das Spezialgeschäft für Haushaltsartikel u. Glas-
 waren mit der ungewöhnlichen Auswahl, Zürich 5,
 Schaffhauserstr. 14 (Krone), Telefon 26 47 74/76

2 echte Schlangen- Trofteurs

Schweizer-fabrikat

naturfarbig, kräftige
 Rohgummi-
 sohlen
 Nr. 36-42
 neuer Preis
 nur noch

Fr. 49⁸⁰

Wust inbegriffen



Prompter Versand per Nachnahme. Umtausch gestattet.

Spezial-Schuh-Haus



Zürich 1
 Storchengasse 6



Der heimelige
Teeraum
 Marktgasse 18
Gipfelstube
 W. BERTSCH, SOHN
 ZÜRICH



LEHNENSTRASSE 7
 TEL. 27 44 58

Insenerien
 bringt Erfolg!